Schlesisches Kirchenblatt.

№ 20. **IX. Jahrgang.**

Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Prorektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.



Breslau, den 22. Mai 1843.

Ueber Jugenderziehung.

In Nr. 40 v. J. Ihres geschätzten Kirchenblattes haben Sie u. a. einen Gegenstand behandelt, welcher tief in das Leben eingreift, ich meine die Mittel einer guten Kindererziehung, von welcher in den meisten Fällen die diesseitige physische und moralische Existenz des Menschen abhängt. Der ehrwürdige Bischof Sailer hatte daher der Erziehung seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und wir finden Rathschläge in seinen Schriften, welche dem höher gebildeten denkenden Katholiken ewig als wichtige Fingerzeige dienen werden. Was man aber in dieser Beziehung seither dem Volke geboten hat, ist noch nicht in geeigneter Form geschehen, da einzelne Schriftsteller theils zu hoch, theils zu unverständlich schrieben und andere wieder so ausführliche Werke lieferten, daß solche für die Unbemittelten unbeschaffbar blieben. Wir freuen uns daher die Leser dieses Blattes auf eine Schrift aufmerksam machen zu können, welche unlängst in einer Düsseldorfer Buchhandlung die Presse verlassen hat, die in gedrängter Kürze praktische Lehren der Erziehung aufstellt, und diese zunächst in eine Anweisung zum sittlichen Leben einkleidet. Die Schrift zerfällt in zwei Theile, wovon der erste betitelt ist: „Siona oder Belehrung und Warnung und Ermahnung für Eltern, Mädchen und Jungfrauen, zunächst dem Bürgerstande gewidmet von G. J. von Sieger. Der Verfasser sagt in seiner Einleitung zu diesem Theile:

„Das viele Unglück und Elend, welches Jeder, der nur ein wenig auf seine Mitbürger Achtung giebt, täglich bemerken muß, rührt unstreitig größtentheils von der meistentheils fehlerhaften und oft sehr vernachlässigten Erziehung der Jugend her. Die erste Quelle des Unglücks in den Familien liegt in dem fehlerhaften Benehmen der Eltern. Alles was nicht zum Zweck hat, uns, die Unsrigen und unsere Nebenmenschen ihrer ewigen Bestimmung entgegen zu führen, ist eitel, d. h. nutz- und zwecklos oder gar schädlich; daher sollte jeder Mensch alle seine Kräfte dazu anwenden, alles Zweckdienliche nach Möglichkeit zu fördern. Besonders sind es die Eltern, welche hieran erinnert werden sollen, da Gott ihnen Kinder anvertraut hat. Die Schulen und Erziehungsanstalten erleichtern den Eltern die Erziehung ihrer Kinder sehr und man kann kühn behaupten, daß von Seiten der Lehrer und Pfarrer in den meisten Fällen mehr geschieht als von den Eltern selbst. Wenn nun aber die Eltern mit den Lehrern und Geistlichen übereinstimmen, sie unterstützen, so muß durch dieses Ineinandergreifen die vorgetragene Lehre fest wurzeln, und das Kind wird bei richtiger Leitung die Wahrheit in sich selbst fühlen. Wenn aber die Eltern zu Hause anders handeln, anders reden, oder gar den Kindern andere Sachen lehren, als sie von ihren Seelsorgern und Lehrern hören, was wird dann bei den Kindern entstehen? sie werden entweder ihren Eltern oder ihren Lehrern, oder — keinen von den Beiden folgen 2c.

Dieser erste Theil ist in 25 Kapitel getheilt und enthält u. a. nachfolgende Abhandlungen:

Besuch der Schule und christl. Lehre. — Häuslicher Unterricht und die Beschäftigung. — Aufsicht der Eltern über ihre Kinder, Belohnungen und Strafen. — Entfernte Vorbereitung zur ersten heiligen Kommunion. — Die Vermeidung der Mißbräuche, namentlich der übermäßige Putz der Kinder bei der ersten heil. Kommunion, die Einpflanzung der Eitelkeit, die Entheiligung des heiligsten Tages, besonders durch den Besuch der Wirthshäuser in diesen Tagen — 2c.

Der zweite Theil, betitelt „Gregor oder Belehrung, Warnung und Ermahnung für Knaben und Jünglinge von demselben Verfasser. Sie enthält 21 Kapitel von welchen wir das erste hier folgen lassen:

„Sobald der Knabe das vierte Jahr erreicht hat, oft noch

früher, zeigt er einen Hang zur Thätigkeit und zum Nachahmen des Geschehenen. Er wird empfänglich für Gutes und Böses, so daß man sein Gemüth so ziemlich erkennen kann. Hier beginnt also auch die Zeit, wo man auf den Charakter des Kindes acht haben muß. Dieser ist aber leicht zu erkennen, weil die Kleinen in diesem Alter sich noch nicht verstellen. Sobald man nun ihre guten oder bösen Gemüthserzeugungen erkannt hat, muß man sich bemühen, die guten durch Beihülfe zu beleben, und die bösen zu unterdrücken. Diesen Zeitpunkt soll man ja nicht versäumen, denn einen jungen Baum kann man ziehen, beugen und verpflanzen; ein alter Stamm aber läßt sich nicht mehr beugen. Wo auch der Mensch geboren wurde, er gewöhnt sich an das Klima, wollte aber ein alter Italiener nach Serbien, er würde bald sterben; so geht es auch mit dem sittlichen Leben. In der Jugend kann man gewöhnlich aus einem Kinde ziehen, was man will, aber in einem Alter von auch nur 12 Jahren schon nicht mehr. Die Fehler, welche bei Knaben vorkommen, sind solche, die aus Leichtsinn oder Wildheit entstehen, oder solche die aus bösem Herzen geschehen. Wenn auch die erstern ziemlich gleichgültig erscheinen, so sind sie doch keineswegs zu übersehen; denn diese sogenannten Ungezogenheiten können sehr sträflich werden und großen Schaden hervorbringen. Es ist den Knaben nicht tief genug einzuprägen, daß sie Alles unterlassen sollen, was einem Andern Schaden bringen kann, weil die geringste Kleinigkeit oft das größte Unglück erzeugen kann. Hier ein Beispiel:

In einer kleinen Stadt am —, wohnte ein geschickter Künstler, welcher eine Frau und neun Kinder hatte. Da er sehr viel Geld verdiente, konnte er seine zahlreiche Familie recht gut unterhalten, und hatte die beste Hoffnung seine Kinder versorgt zu sehen. Auf einem Auge blind, trug er gewöhnlich eine Brille, um diesen Fehler weniger bemerkbar zu machen. An einem Wintertage setzte er sich in seinen Zimmer aufs Kanape, weil er bei seinen Arbeiten nicht mehr sehen konnte, und schlief ein. Ein muthwilliger Knabe, der eben aus der Schule kam, und sich eine Freude daraus machte, hier und da eine Fensterscheibe einzuwerfen, nahm an dem Hause des Künstlers einen Stein auf und zertrümmerte eine Scheibe; aber der Stein flog ins Zimmer und traf die Brille des unglücklichen Künstlers; das Glas zersprang, die Stücken drangen in das gesunde Auge, und der Vater erblindete, sein Verdienst hörte auf, und die Familie verarmte gänzlich. Das waren nun die traurigen Folgen des Steinwurfs! Aus diesem einzigen Beispiel geht hervor, daß solche Ungezogenheiten keine Kleinigkeiten sind. Außerdem sieht Jedermann leicht ein, daß schon viel Bosheit und Schadenfreude ähnlichen Handlungen zum Grunde liegen können. Ueberhaupt sollten alle Eltern das Werfen mit Steinen und Schneebällen strenge verbieten und bestrafen, weil es so sehr gefährlich ist. Noch mag jemand hier leben, der als Knabe seinen Mitschüler durch einen unglücklichen Steinwurf tödtete. Eben so große Unglücke können aus allen ander Unfug entstehen, den ich nicht aufzählen mag.

Was aber die moralischen Fehler angeht, so ist es nothwendig, auf solcher steng zu wachen. Sieh das 5. Kapitel des 1. Bändchens. Denn die Kinder fühlen bei solchen Thaten, wie beim Stehlen (Naschen), beim Lügen u. dgl. wohl in ihrem Gewissen, daß sie Unrecht thun; wenn sie nun dennoch so handeln, fehlen sie, und sind strafbar. Alle dergleichen Fehler kann man nicht empfindlicher strafen, als wenn man den Erfolg, weshalb sie begangen wurden, vereitelt, und statt der gewünschten Annehmlichkeit das entgegengesetzte unangenehme Gefühl erzwingt. Wenn also ein Kind lügt, um etwas Gutes zu erhalten oder Strafe abzuwenden, so entziehe man ihm das gehoffte Gute und strafe es noch dazu. Wenn es Eßwaaren wegnimmt, ohne Erlaubniß zu haben, so muß man ihm von seiner gewöhnlichen Nahrung etwas abziehen. Wer neidisch ist muß sehen, daß der Beneidete das Doppelte erhält, und wer Schadenfreude äußerte, muß entweder den Schaden selbst leiden, oder gestraft werden. Der Heuchler muß beschämt und der Stolze gedemüthigt werden. Wer falsch anträgt, muß die Strafe, welche durch den angetragenen Fehler bewirkt gewesen wäre, der Lüge wegen, doppelt erhalten.

Solche Wachsamkeit bei der Erziehung ist nur dann möglich, wenn die Kinder unter beständiger Aufsicht sind; läßt man sie aber halbe Tage auf den Straßen herumlaufen, so können sie freilich nur Böses lernen. In ganz armen Familien ist diese Aufsicht freilich mit einiger Schwierigkeit verknüpft, aber die Eltern können doch Vieles verhindern und bessern wenn sie wollen. Ein solches ernstliches Wollen dürfte ihnen auch die Betrachtung einflößen, daß, wenn die Kinder in den ersten Jahren so geführt werden, die Eltern sich deren Erziehung sehr erleichtern, denn auf gute Fundamente ist gut bauen, sind aber diese schlecht, so wird der folgende Bau sinken, reißen und einstürzen. Wenn nun die Eltern in den ersten Knabenjahren den sittlichen Fehlern auf obige Weise begegnen, so werden sie ihre Kinder, wenige Fälle ausgenommen, bessern, und eine gute Erziehung in spätern Jahren leichter vollbringen können, wodurch die in frühern Jahren gehabte Mühe sich selbst reichlich lohnen wird. Fast alle gesunde Knaben sind mehr oder weniger roh oder wild; wenn dieses nicht übermäßig der Fall ist, nur Munterkeit und keine Bosheit zum Grunde hat, so schadet dieses nicht; nur müssen dieselben so an Gehorsam gewöhnt sein, oder dazu gezwungen werden, daß sie auch im eifrigsten Lärmen begriffen, auf das erste Wort des Vaters, der Mutter, oder desjenigen, dem sie anvertraut sind, hören. Auch würde es gut sein, sie nicht zu sehr zu beschränken, weil der Hang zu dieser sogenannten Wildheit aus der sich entwickelnden Natur entsteht, welche ihre Kräfte zu fühlen anfängt, und dieselben versuchen und üben will.

Ein weiser Sohn erfreut seinen Vater, aber ein thörichter ist das Herzeleid seiner Mutter. Sprüchw. 10, 1. Ein thörichter Sohn ist der Zorn seines Vaters, und der Kummer seiner Mutter, die ihn geboren hat. Sprüchw. 27, 25.

Unterrichte deinen Sohn und gieb dir mit ihm Mühe, daß du nicht den Kummer habest, seine Schande zu erleben. Eccl. 30, 13.

Viele junge Leute glauben, wenn sie noch fast im Kindesalter stehen, sie seien so klug und vernünftig, daß sie des Raths und Beistandes ihrer Eltern nicht mehr bedürften, sie müssen aber diesen Irrthum oft bitter büßen, wie wir in folgendem Beispiel sehen werden. Ein berühmter Maler hatte seinen Sohn seit langer Zeit in seiner Kunst unterrichtet; der junge Mensch fing an aus sich und nach seiner Idee zu arbeiten; er beschäftigte sich heimlich mehrere Tage an einem Bilde nach seiner eigenen Zusammenstellung, welches er seinem Vater erst nach der Vollendung zeigen wollte; um ihn zu überraschen. Der Vater aber unterrichtet von diesem Plan, ging während der Abwesenheit seines Sohnes in dessen Arbeitsstube, und setzte zu seinem Ver-

gnügen dem Gemälde einige kräftige Pinselstriche zu, welche, wie man denken kann, eine sehr gute Wirkung hervorbrachten. Als der junge Maler wieder an sein Bild kam war er mit seinem Werke sehr zufrieden, wünschte sich innerlich Glück zu seinem Talente, und arbeitete mit neuem Eifer fort. Nach einigen Tagen spielte ihm der Vater denselben Streich. Des andern Tags bewundert der junge Mann seine eigene Arbeit, und die gute Meinung, welche er von seiner Geschicklichkeit hatte, stieg bedeutend. Sein Vater wiederholte diesen Spaß noch öfter, und der junge Künstler sah jedesmal mit neuem Vergnügen seine vermeintlichen Fortschritte. Endlich war das Bild vollendet, und der Vater schlich sich nochmals hinzu, und bearbeitete es so, daß es wirklich vortrefflich war. Der junge Maler war außer sich vor Freude, und sprach zu sich selbst: Siehe da mein Werk! Er ließ seine Freunde, Nebenbuhler und Bekannte, zu sich kommen, um seinen Triumph zu feiern, sie aber sagten ihm, sicherlich habe sein Vater mit daran gearbeitet. Dies Urtheil habe ich mir erwartet, antwortete er, aber wisset, mein Vater hat dieses Bild noch nicht einmal gesehen! ich will ihn damit überraschen. Hierauf ließ er seinen Vater rufen, welcher auch alsbald erschien, anfangs den Erstaunten spielte, ihm dann aber den wahren Hergang der Sache mittheilte. Welche Demüthigung für den aufgeblasenen Jüngling!

So machen es viele Söhne, sie sind stolz auf sich selbst, vergessen aber, daß sie nur ihren Eltern und der Schule alles verdanken.

Der Preis für beide Theile dieser Schrift ist nur 22½ Sgr. auch werden selbige einzeln abgegeben. Möge dieses Buch also reichen Seegen bringen.

Die Calvarie auf dem St. Annaberge in O. S.

(Beschluß.)

Die Hauptablässe sind — wie bereits erwähnt — am Charfreitage, an Kreuz-Erfindung, an Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und an Kreuz-Erhöhung. An einem jeden dieser Feste werden die Prozessionen auf ihren Wunsch von dem jedesmaligen Calvarien-Prediger vor der hohen steinernen Stiege in einer für das betreffende Fest passenden Exhorte bewillkommnet, sodann in die Kirche hinauf geführt, wo sie mit dem Ciborio den heiligen Seegen erhalten. Die übrige Zeit muß der Prediger auf den Beichtstuhl verwenden. Solange die Franziskaner-Reformaten die ganze Andacht leiteten, waren für die Abnahme der heiligen Beicht gewisse Stunden bestimmt, und zwar von 4 Uhr des Morgens ab bis 8 Uhr Abends, da aber jetzt zwei Priester, nehmlich der hiesige und der Kreis-Vikar (— denn blos an den 2 letzten Ablässen kommen mehrere Amtsbrüder zur Aushülfe —), das leisten müssen, worin sich ehedem 12 Ordensgeistliche getheilt haben, so ist leicht einzusehen, daß jetzt die Zeit zur Abnahme der heiligen Beicht gewöhnlich über die obigen Stunden ausgedehnt werden muß. Man sitzt jetzt gewöhnlich solange im Beichtstuhle, bis man völlig ermüdet. Weil die Wallfahrer meistens 3 bis 4 Tage vor dem Feste selbst anzukommen pflegen, so sind auch die beiden Geistlichen 3 bis 4 Tage an den Beichtstuhl gewiesen, ehe sie die Wallfahrer auf die Calvarie und auf die Marianischen Stationen ausführen.

Was den ersten großen Ablaß und zwar am Charfreitage anlangt, so kommen zu diesem Feste nur polnische Wallfahrer an. Den Tag vorher, also am Gründonnerstage um 2 Uhr Nachmittag führte der Calvarien-Prediger gemeinschaftlich mit dem Kreis-Vikar die Pilger unter Glockengeläute und Absingung geistlicher Lieder vom Kloster aus bis in die sogenannte Abendmahlskapelle. Nach Beendigung der hier üblichen Predigt über das letzte Abendmahl Jesu bewegt sich der Zug zu der Kapelle, welche das Scheiden Jesu von Maria darstellt, von da auf den Oelberg bis in den Kerker Jesu beim Kaifas. Bei einer jeden Kapelle wird eine längere oder kürzere Exhorte gehalten, und mit dem „Verurtheilen Jesu in den Kerker" für diesen Tag geschlossen.

Ein Theil der Wallfahrer übernachtet gewöhnlich mit in dem Kerker, ein anderer besucht die Nacht hindurch die heilige Stiege und die übrigen gehen mit den Geistlichen hinauf nach Annaberg in ihre Quartiere.

Vor Sonnenaufgang des folgenden Tages versammeln sich wiederum alle Pilger bei der Kapelle, wo Jesus aus dem Gefängniß herausgeführt und vor das Gericht gestellt wird. Einer der beiden Priester hält hier die Exhorte. Nach deren Beendigung werden die noch übrigen 16 Stationen besucht, bei jeder ebenfalls exhortirt, und nach der letzten Exhorte wird gewöhnlich eine längere Schlußpredigt gehalten. Ihr folgt ein feierlicher Segen im Freien, worauf die aus der Ferne gekommnen Wallfahrer die heilige Stätte verlassen und nur die Näheren den Charfreitagsceremonien beiwohnen.

Der zweite große Ablaß ist am Kreuzerfindungsfeste. Zu diesem kommen polnische und deutsche Wallfahrer. Von den Bewillkommnungen und über das Beichthören gilt hier das schon oben Gesagte. Um 4 Uhr Nachmittags vor dem Feste selbst werden die Vespern abgehalten und ihnen folgen die Festpredigten, und zwar für die Deutschen in der Klosterkirche und für die Polnischen als die größere Anzahl im Freien an der Kreuzkirche. Nach Beendigung derselben beschäftigen sich die beiden Prediger mit den Pönitenten. Dasselbe findet auch Statt am folgenden Morgen bis 6 Uhr. Um diese Stunde hält derjenige Prediger, welcher mit den Deutschen auf die Calvarie zu gehn beabsichtiget, in der Kreuzkirche das Amt für sie, und schickt sich sogleich zum Ausgehn an, da während dieser kurzen Frist auch schon mit der Glocke das Zeichen zum Beginn gegeben worden ist. Er hält an der Kreuzkirche eine Einleitungsrede. Ist sie beendigt, so bewegt sich der dichtgedrängte bunte Zug unter Glockengeläute zur ersten Kreuzwegstation. Hier angelangt tritt der Prediger auf, und hält die vorgeschriebene Exhorte. Dasselbe geschieht auch bei den folgenden 26 Stationen. Nach der letzten ist eine sogenannte Conklusio und der heilige Segen.

Nach erfolgtem Ausgange der deutschen Prozession hält der zweite Prediger für die Polnischen das Amt, und schickt sich an, diese auf die Calvarie zu führen. Alles Uebrige ist, so wie ich oben gesagt habe.

Den folgenden Tag gegen 7 Uhr werden mit den poln. Wallfahrern (— die Deutschen gehen nach beendigter Calvarie nach Czenstochau —) die Marianischen-Wege abgehalten. Diese bestehen aus 21 Stationen, mithin aus 21 Exhorten, in die sich die beiden Prediger gewöhnlich theilen. Vor dem Ausgehn ist ebenfalls eine Einleitungsrede und nach abgehaltener letzten Exhorte eine Abschiedsrede und ein feierlicher Segen, worauf sich die Pilger in ihre Heimath begeben.

Der dritte große Ablaß ist an Pfingsten. Zu diesem Feste finden sich polnische und deutsche Wallfahrer ein. Die Bewillkommnungen und das Beichthören wie oben. Um 4 Uhr Sonn-

tags sind die Vespern, nach ihnen die Festpredigten. Der Ausgang auf die Calvarie geschieht mit den Deutschen Montags nach abgehaltenem Amte, und mit den Polnischen 2 Stunden später. Alles Uebrige wie am Kreuz-Erfindungsfeste. Der eine Prediger predigt bei den Deutschen, der andere bei den Polnischen, und in die Marianischen Stationen theilen sich beide, da die Deutschen nach beendigter Calvarie ebenfalls nach Czenstochau pilgern.

Der vierte große Ablaß ist der Tag Mariä Himmelfahrt. Dieses Fest wird getheilt gefeiert. Am Tage selbst haben die Polnischen ihren Ablaß und in der Oktave die Deutschen. Groß ist zu dieser Zeit die Ernte, und der Schnitter doch wenige, obgleich mindestens 6 Amtsbrüder mehr zur Aushülfe erscheinen als an den drei ersten Festen. Sonnabends um 1 Uhr wird nach gegebenem Signal eine Einleitungsrede in dem mit Kastanienbäumen und mit Linden bepflanzten Vorhofe der Klosterkirche gehalten, worauf sich der Zug unter Glockengeläute und Vortragung von Fahnen zu der ersten schmerzhaften Kapelle begiebt. Nach der hier geendigten Exhorte werden die Wallfahrer zu den folgenden Stationen geführt. Die achte Kapelle stellt das Sterbehaus der Jungfrau Maria vor. Hier wird eine Statue Mariens in einem mit Blumen geschmückten Sarge ausgestellt. Diesen Sarg mit der genannten Statue tragen nach Beendigung der vorgeschriebenen Exhorte 8 bis 16 der Feier passend gekleidete Jungfrauen durch die noch folgenden Kapellen bis in das Thal Josafat. Hier angelangt hält einer der Prediger die Begräbnißrede der Jungfrau Maria, worauf die Beerdigung folgt, und damit wird für diesen Tag die Andacht geschlossen.

Den folgenden Morgen werden die freudenreichen Wege Marias oder die Himmelfahrtsstationen besucht. Mit Aufgang der Sonne versammeln sich alle Wallfahrer ebenfalls in dem Thale Josafat, wo die erste Mariä-Himmelfahrtsstation ist. Die Andacht beginnt mit einem dort stattfindenden Votivamte und ihm folgt die erste freudenreiche Marianische Exhorte. Nach ihr wird eine Himmelfahrt-Statue Mariens von denselben Jungfrauen, deren Anzug auch der heutigen Feier höchst angemessen ist, in einer solennen Prozession durch die 6 folgenden Kapellen bis in die Klosterkirche getragen. In dem Vorhofe ist dann die Festpredigt, und hierauf ein Hochamt, womit die Marianische Andacht geschlossen wird.

Nach ungefähr einer Stunde wird die Calvarie begonnen. Den Anfang bildet eine Einleitungsrede, nach ihr zieht sich der Zug zu der ersten Kapelle. Alles Uebrige ist so, wie am Kreuzerfindungsfeste, worauf ich verweise.

Bei den Deutschen, die ihren Ablaß in der Oktave haben, findet alles in oben angegebener Weise Statt. Was die Aushülfe für dieses Fest anlangt, so ist sie für die Anzahl der Pilger und für die zu haltenden Exhorten, 48 an der Zahl, sehr unbedeutend, da außer dem Kreis-Vikar nur höchstens zwei Amtsbrüder erscheinen.

Der fünfte große Ablaß ist am Kreuz-Erhöhungstage, für die Polnischen wie für die Deutschen zugleich. Den Tag vor dem Feste sind um 5 Uhr die Vespern und ihnen folgen die Festpredigten. Am Festtage selbst ist die Calvarie ganz so wie am Kreuzerfindungsfeste, und den darauf folgenden Tag werden die Marianischen Stationen abgehalten in derselben Art und mit derselben Feierlichkeit wie an Maria Himmelfahrt. Ein feierlicher Segen unter Assistenz mehrerer Amtsbrüder beschließt diesen Ablaß.

Außer diesen großen Ablässen finden das Jahr hindurch noch sehr häufig calvarische Andachten Statt, so z. B. jeden Fastenfreitag, wo sich bei wenigstens etwas günstiger Witterung 3—400 Pilger einfinden; ferner an Mariä Verkündigung, am Bußtage, an Christi Himmelfahrt, an Trinitatis, an Corporis Christi, sehr oft während die Durchzüge nach Czenstochau dauern, was gewöhnlich von Pfingsten bis Mariä Himmelfahrt anhält, am Skapulierfeste, am Schutzengelfeste und endlich an Petri de Alkantara. Die Zahl sämmtlicher Pilger, die hieher zur Calvarie kommt, beläuft sich seit einigen Jahren jährlich auf ungefähr ein Mal hundert zwanzig tausend Menschen. Durch der Pilger Wohlthätigkeitssinn wird die Kirche und das Kloster unterhalten; hören diese auf hieher zu wallfahren, dann muß Kirche und Kloster zur Ruine werden, da kein Fond vorhanden ist woraus die Baulichkeiten bestritten werden könnten. Große Opfer sind zwar seit einigen Jahren für die Erhaltung und für die Verschönerung des reich besuchten Gnadenortes geflossen, doch alles dies reicht noch nicht hin.

Möchte doch diese heilige Stätte die möglichst größte Berücksichtigung finden! Dies ist mein herzlichster Wunsch, mit dem sich die Wünsche sehr vieler Amtsbrüder sowohl, wie auch der Laien verbinden.

Kitta, Calvarien-Prediger.

Die neueste Polemik des kirchlichen Anzeigers.

Die verehrlichen Herrn, welche im kirchlichen Anzeiger gegen die Neisser Vertheidigungsschrift aufgetreten sind, sind, obwohl mir jüngst der Prophet die Ehre angethan hat, mich mit Riffel und Görres, zwei ausgezeichneten Gelehrten, zusammenzustellen, in der Behauptung, daß ich ein unwissender Mensch sei, einverstanden. Ob ich es bin, oder nicht, ist eine Frage, an deren Entscheidung offenbar an sich wenig gelegen ist. Ich kann nicht verhehlen, daß ich in meinen Kenntnissen täglich neue Lücken entdecke, glaube aber darum noch nicht genöthigt zu sein, mir diesen Vorwurf von denjenigen gefallen zu lassen, die bisher gegen mich im kirchl. Anzeiger aufgetreten sind. Ich meine nehmlich, daß sich, wenn ich so unwissend wäre, als meine Gegner vorgeben, die Schnitzer schockweise in meinen Schriften auffinden lassen würden. Dieses ist aber noch nicht geschehen. In einer Zeit, in welcher es, wie der kirchl. Anz. in Uebereinstimmung mit dem Propheten versichert, in der evangel. Kirche sehr viel aufzuräumen giebt, in welcher also mit dem Raume der öffentlichen Blätter sehr haushälterisch umgegangen werden muß, wird in nicht weniger als in sechs von den ersten dreizehn diesjährigen Nummern des kirchlichen Anz. von zwei Druckfehlern Veranlassung genommen, allerhand Uebles mir nachzusagen. Dieses gilt mir als Beweis, daß man Fehler sehr begierig aufgegriffen und dem Publikum vorgehalten haben würde, wenn nur überhaupt welche zu finden wären. Wer ich bin, wissen Alle; die Angriffe auf mich fallen also auf eine bestimmte Person, die leicht aufgefunden werden kann. Wer sind meine Gegner? Ich weiß es nicht; denn sie haben nicht für gut befunden, das Versteck der Anonymität, das sie vor Fatalitäten sichert, wenn unser Zwist für sie unglücklich ausfallen sollte, zu verlassen. Und doch soll das Publikum glauben, daß ich ein verkrüpelter Zwerg sei, während sie, die mir gegenüber die Miene der Ueberlegenheit der Riesen annehmen, es nicht für rathsam finden, mir, der ich offen dastehe, frei und offen entgegen zu treten! Daß ich den Kapitain Kotzebue nicht für einen Lügner, sondern für einen wahrheitsliebenden Mann gehalten, soll meine Unkunde in der Geschichte beweisen.

Wahrscheinlich war auch der berühmte Chamisso, der es sich zur Ehre anrechnete, den Kotzebue begleiten zu dürfen, ein unwissender Mensch: denn er äußert sich über ihn zwar sehr freimüthig und namentlich sein verschlossenes Wesen rügend; aber zum Lügner stempelt er ihn nicht. Daß einmal statt Otaheite — Haiti gedruckt worden ist, soll beweisen, daß ich von Geographie weniger, als Realschüler verstehe, als ob ich für das Versehen eines Setzers verantwortlich wäre und ich nicht durch die Angabe der Einwohnerzahl, wie sie bei Kotzebue sich findet, der Annahme vorgebeugt hätte, als ob an Haiti — Domingo — zu denken sei, das bekanntlich viel mehr Einwohner hat. Auch „eifrig katholische Blätter" sollen mir Unwissenheit vorgeworfen haben. Es wird aber nur die „Sion" angeführt, von der der kirchl. Anz. (Nr. 12) sagt: „Die Sion sprach seiner Broschüre — der Vertheidigungsschrift — wissenschaftlichen Werth nicht nur ab, sondern tadelte ihn auch sogar, daß er eine ganz falsche Meinung vom Fegfeuer ausgesprochen. Obgleich nehmlich die kathol. Kirche dasselbe für ein wirkliches, materielles Feuer hält, hat der betreffende Verfasser sich dennoch eine allegorische Erklärung desselben erlaubt." Als Nutzanwendung fügt der kirchl. Anz. hinzu: „Wenn dieser — meine Wenigkeit — in den Dogmen seiner eigenen Kirche, die er doch studirt haben sollte, nicht zu Hause ist, wie kann man vernünftigerweise erwarten, daß derselbe protest. Dogmen — — — richtig beurtheilen würde." Die Sion liegt mir nicht vor, und ich kann daher nicht beurtheilen, ob sie sich wirklich auf die angegebene Weise geäußert habe. Ich muß dieses jedoch bezweifeln, da ihr nachgesagt wird, sie habe erklärt, daß die katholische Kirche ein wirkliches, materielles Feuer lehre. Das lehrt die katholische Kirche nicht, wie jeder Katholik weiß. Daß der Redakteur der Sion etwas nicht wissen sollte, was alle Katholiken wissen, kann ich mir nicht denken. Uebrigens stände dann die Sion mit ihrem Urtheile allein, indem die übrigen „eifrig katholischen Blätter" einstimmig sich zu Gunsten der Vertheidigungsschrift erklärt haben. Die von den Lehrern des Redacteurs der Sion herausgegebene „Tübinger Quartalschrift" findet in der Vertheidigungsschrift „Belesenheit" und fügt dann hinzu: „Diejenigen, welche sich über die gegen ihre Kirche erhobenen Invectiven in Kürze unterrichten und zugleich die Mittel sich verschaffen wollen, welche Scharfsinn und Gelehrsamkeit darbieten können, dieselben zu widerlegen, werden die Schrift der Neisser Kuratgeistlichkeit mit der größten Befriedigung aus der Hand legen." Der Vorwurf, daß ich „protestantische Dogmen" falsch dargestellt habe, ist schon früher ausgesprochen worden. Ich fürchte sehr, daß die Zeit kommen wird, wo diejenigen, die das gethan haben, es schmerzlich bereuen werden, nicht lieber geschwiegen zu haben. Außer der Vertheidigungsschrift existiren von mir noch vier Schriften. Es sind zwar nur kleine Versuche; doch liefern sie für eine Druckfehlerpolemik einstweilen hinreichendes Material, das übrigens mit Gottes Hülfe von Zeit zu Zeit noch vermehrt werden soll. Von den zwei beregten Druckfehlern ist genug gesagt. Ich wenigstens lasse mich in weitere Auseinandersetzungen mit dem kirchl. Anzeiger in diesen Blättern nicht mehr ein.

Der Verfasser der Neisser Vertheidigungsschrift.

Kirchliche Nachrichten.

Aus der königl. sächs. Oberlausitz (Fortsetzung).

„An dem Gebote des Abbruchs jedoch von der Menge der zu genießenden Nahrung kann nichts geändert werden. Jeder katholische Christ, der das 21. Jahr bereits erreicht hat, ist, wie bisher, gehalten, sich nur einmal des Tages satt zu essen; die übrige Zeit aber entweder gar nichts oder nur weniges zu genießen. Ausgenommen sind von der Beobachtung des Gebotes des Abbruchs nur Kranke, Altersschwache, schwere Arbeit Verrichtende, Säugende und die das vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht haben. Von dem Gebote der Enthaltsamkeit vom Fleischgenusse aber an Tagen, wo dieser ausdrücklich untersagt ist, entschuldiget bloß Krankheit oder die äußerste Armuth, die das, was sie hat und erhält, zu jeder Zeit genießen darf."

„Da nun durch diese Dispens die Erfüllung des Fastengebotes einem Jeden zur Genüge erleichtert ist: so ist es offenbar, daß sich derjenige schwer versündigen und großer Verantwortung vor Gott aussetzen würde, der sich deßungeachtet von seiner bösen Lust verleiten ließe, das Kirchengebot zu übertreten. Wird er doch schon durch die allgemeine Bedrängniß und das gemeinsame Elend, das Gottes Hand über uns verhängt hat, dringend aufgefordert, im Genusse der Nahrung möglichst sparsam und enthaltsam zu sein, um mit dem, was er sich seinem Munde entzogen hat, den nothleidenden Brüdern, die oft Tage lang nicht haben, womit sie sich laben und sättigen können, zu Hülfe zu kommen, und ihrer Nothdurft zu steuern! Schon das Gebot der Nächstenliebe verpflichtet demnach einen Jeden aus uns zu entbehren und zu fasten, auch wenn es die Kirche von ihm nicht eigends verlangte. Da nun diese die Faste als eine besondere Schuldigkeit auferlegt: wie leichtsinnig wären wir nicht, wenn wir solch einer verschärften Verbindlichkeit nicht Folge leisten wollten! Wahrlich wir müßten befürchten, daß wir es sind, die die Worte des Heilands treffen: „Wer die Kirche nicht hört, der sei wie ein Heide und öffentlicher Sünder." Matth. 18, 17. II. Thessalon. 3, 14.

„Und nun noch zwei Worte der frommen Liebe an Euch, Ihr Theueren! die Ihr meiner geistlichen Fürsorge anvertraut seid." „Die Zeit, in der wir leben, fordert uns dringend auf, unser Seelenheil zu bedenken, und uns die große Frage mit hohem Ernst zu beantworten: wie stehe ich in diesem Pilgerleben mit Gott, wie wird es mir in und nach dem Tode gehen? — Umsonst sehen wir uns in der ganzen sinnlichen Schöpfung nach einem dauernden Glücke um, umsonst suchen wir in und aus uns selbst feste Ruhe und sicheres Heil im Leben und Sterben. Es ist nur Einer, der uns beides gewährt, — es ist Jesus der Sohn Gottes; darum heißt es in der heiligen Schrift: „Es ist in Keinem Anderen Heil; es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir selig werden könnten, als der Name Jesus!" Apostg. 4, 12.

„Geliebte! Es kommen die Tage, in welchen die Glieder der heiligen Kirche sich um ihr gemeinsames Oberhaupt versammeln, um ihn den Fleisch gewordenen Sohn Gottes, leiden und sterben zu sehen. Wir gehen im Geiste an die Höhe von Golgatha; wir stellen uns an das Kreuz Christi, wie am großen Sterbetage seine Mutter Maria, seine Jünger und einige gläubige Seelen dastanden. Wir

sehen Jesu Wunden; wir sehen seinen blutenden Leib; wir hören den Sterbenden seufzen und beten. Wir sehen uns an; wir sagen einander tief bewegt: „siehe Bruder — siehe Schwester: — so leidet, so stirbt Christus für die Menschen — für dich — für mich. — O welch eine Liebe! Verlieret diesen Eindruck im Pilgerleben nie aus Euerer Seele. Wiederholt diese Anschauung recht oft, damit sie festes Beharren im ganzen Gemüthe erlange. Werdet Ihr dann heftig zum Bösen gereizt; schwanket Ihr schon zwischen Himmel und Hölle; „so schauet schnell Jesum am Kreuze und höret ihn sprechen: „Seele, so viel leide ich für Dich! wolltest du von mir abfallen und dein Heil verscherzen?!" — So lasset uns den leidenden und sterbenden Heiland, Jesus Christus, tief und lebendig in unser Bewußtsein emprägen. Darum denket oft an Jesum; sprechet gern von ihm; sprechet gern und oft mit ihm am Morgen, wenn Ihr aufwachet, am Abende vor dem Einschlafen fraget Euch: „Jesu bin ich deines Leidens und Sterbens würdig?" — Wenn Ihr Euch auf dem Lebenswege begegnet, sei es Euer schönster Gruß: „unser Jesus sei gelobt in Ewigkeit." — Wenn Ihr das Bild des Gekreuzigten auf Eueren Stegen und Fluren wahrnehmet, sei es Euch, als wenn Euch Christus am Kreuze den Ruf vernehmen ließe: „Seele! ich sterbe für dein Seelenheil; gedenke meiner Liebe!" — In der Kirche und in Eueren Häusern sei das Bild Jesu stets der erste und der erhebendste Anblick; wandelt gern und besonders in diesen Tagen eifrig in das Haus Gottes, wo Jesus immer mitten unter den Seinigen ist; haltet die Andacht am Mittwoche und Freitage nach vorgeschriebener Weise*), damit Euch Christus vom Altare segne und heilige."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Kurhessen, den 9. April. Dem Vernehmen nach hat unsere Regierung jetzt die Absicht, das neue, von der Ständeversammlung angenommene Gesetz über die Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, durch welches bestimmt wird, daß alle Kinder in der Religion des Vaters erzogen werden müssen, nicht zu publiciren, so daß vorläufig die bisherigen Bestimmungen, nach welchen die Töchter den Glauben der Mutter, die Söhne aber den des Vaters annehmen, noch fortbestehen würden. Ob diesen Entschluß die Protestation des Bischofs und Domcapitels zu Fulda oder andere Motive veranlaßt haben, ist noch unbestimmt.

(A. A. Z. u. Aschff. Ztg.)

Lyon. Die Theilnahme an dem großen Werke zur Verbreitung des Glaubens breitet sich immer mehr aus. Die Beiträge beliefen sich im Jahre 1842 bereits auf 3 Millionen zwei hundert drei und dreißig Tausend Franken. Dazu hatten beigesteuert Frankreich 1,670,477, Deutschland 23,432, Baiern 202,075, Belgien 162,090, Britanien 240,195, Spanien 70,350, der Kirchenstaat 89,315, Lombardei 79,360, Holland 38,655, Portugal 45,237, Preußen 119,250, Sardinien 231,442, Sizilien 78,038, Schweiz 44,932, Toskana 50,347 Franken. In Preußen waren gesammelt worden in der Diöcese: Köln 15,272 Rthlr., Münster 6,460 Rthlr., Paderborn 1,383 Rthlr., Trier 2,820 Rthlr., Breslau 4,952 Rthlr., Dekanate Glatz und Katscher 560 Rthlr., Posen 357 Rthlr., Kulm 8 Rthlr., Ermland 10 Rthlr.

Die Jahrbücher wurden in 150,000 Exemplaren verbreitet, und zwar französisch 77,000, deutsch 21,000, englisch 15,000, spanisch 2,000, flamändisch 3,500, italienisch 28,000, portugisisch 2,000, holländisch 1,500 Exemplare. In der deutschen, englischen und italienischen Sprache erscheinen von diesen Jahrbüchern zwei verschiedene Ausgaben.

So erfreulich sich die Aussichten für die Verbreitung des Christenthums in China gestalten, so betrübend sind die letzten Berichte aus Cochin-China, indem nach einem Schreiben des Bischofs Retord, Apost.-Vikars von Tong-King, der neue Herrscher in die blutigen Fußtapfen seines grausamen Vaters Minh-Menh tritt und die erneuerte Verfolgung aller Europäer befohlen hat.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Nachstehende Verfügung des hiesigen Königl. Vormundschafts-Gerichts vom 6. April c. a. dürfte für Geistliche und Vormünder in vorkommenden Fällen beachtenswerth sein.

„Nach der eingegangenen Todesanzeige ist der Gelbgießer O...... allerdings katholisch gewesen, und eben so ist es unrichtig*), daß der am 10. Febr. 1830 geborne Kurande Jos. Aloys Theodor O...... gegenwärtig die evangelische Elementarschule Nr. 5 besucht, während derselbe früher der katholischen Schule zu St. Dorothea angehörte. Dies hat jedoch darin seinen Grund, daß der Kurande gar kein Vermögen besitzt, indem das eingereichte Inventarium über den Nachlaß seines Vaters mit einer Insuffizienz von 162 Rthlr. 13 Sgr. 8 Pf. abschließt und der Kurande in seinem Stiefvater, dem Gelbgießermeister St...... einen sehr braven und biedern Mann gefunden hat, welcher nach der Anzeige des Vormunds, Schwerdtfegermeisters R.... für den ganz unbemittelten Kuranden wie für die eignen Kinder sorgt, und ihm seine ganze Existenz sichert. Unter diesen Umständen haben wir, obwohl wir den gedachten Wechsel der Schule nicht gebilligt, und den Vormund angewiesen hatten, den Kuranden wieder in eine katholische Schule zu bringen, hiervon später wieder abgestanden, weil sonst nach der Versicherung des Vormunds dem Kuranden jede Unterstützung von dem Stiefvater würde entzogen worden sein, und wir angenommen haben, daß dem Stiefvater die Rechte eines Pflegevaters zugestanden werden müssen, mithin derselbe die Religion des Kuranden bis zu dessen 14. Jahre zu bestimmen hat. § 104 des Anhangs zum A. L. R. erläutert durch § 753 und 772 Tit. 2 Th. II. des A. L. R." Obige Verfügung wird hier mitgetheilt, damit auch die katholischen Stiefväter in ähnlichen Fällen sich auf selbe berufen und ihre Rechte damit begründen können.

Wie alljährlich, so versammelte auch heuer das Hostienfest zu Langewiese bei Breslau eine sehr zahlreiche Menge frommer Wall-

---

*) Mittwoch und Freitag Messe coram Sanctiss. am ersteren nachher Litanei vom bitteren Leiden Jesu, an letzterem Verlesen des Evangel. dann Segen; in manchen Pfarrkirchen auch Predigt.
Anmerk. des Corr.

*) Dies ist doch wohl nur ein Schreibfehler, und muß jedenfalls heißen „richtig."
Bemerk. d. Eins.

fahrer aus allen Ortschaften der Umgegend. Es gewährte einen erquickenden Anblick, wenn man von allen Seiten her durch die grünen Fluren die einzelnen Züge der Wallfahrer, folgend den wehenden Fahnen, einherziehen sah. Wenn der Klang ihrer frommen Gesänge von den Lüften schon aus weiter Ferne zum Ohre des Wanderers getragen wurde, blieb er sinnend stehen und auf seinen Stab gelehnt, lauschte er den Tönen, und auf ihren Schwingen fühlte er sein Herz emporgehoben zum Allerhöchsten, und seine Lippen stammelten ein andächtiges „Vater unser."

Als nun am 13. dieses, als dem Vorabende des Festes, gegen 5 Uhr Nachmittags die erwarteten Prozessionen angelangt waren; da sollte ein seltenes Fest der Liebe sie alle zu einem gemeinsamen Triumpfzuge vereinen. Der Pfarrer von Langewiese nämlich hatte schon längst beschlossen, an die Stelle eines alten, bereits sehr schadhaften Feldkreuzes, ein neues errichten zu lassen. Der heutige Tag war dazu bestimmt. Von der Kirche aus bewegte sich der Zug. Voran ward das neue Kreuz, mit Blumenkränzen geschmückt, gefahren, daran schlossen sich die einzelnen Prozessionen mit ihren Kreuzen und Fahnen in endloser Reihe; nach ihnen folgte die Geistlichkeit (9 Priester waren gegenwärtig); um sie schaarten sich die eingepfarrten Gemeinden; und war auch die Versammlung noch so zahlreich, wie aus einem Munde und einem Herzen erschollen Dank- und Loblieder auf den Gekreuzigten. Von selbst drängte sich eine vergleichende Betrachtung über das Ehemals und Jetzt dem Gemüthe auf. Damals, als der Herr selbst auf seinen wunden Schultern das Kreuz aus dem Thore Jerusalems heraustrug, da wehten im Zuge wohl auch Fahnen, die stolzen Zeichen der Römerherrschaft, zugleich also auch die Zeichen des Sieges des Heidenthums über die Welt, folglich Zeichen des Unglaubens, Aberglaubens und aller Zügellosigkeit und Entartung; jetzt flattern in den Lüften um das Kreuz des Erlösers her die Fahnen des Friedens, die Sinnbilder des Sieges des Christenthums über das Juden- und Heidenthum, folglich die Sinnbilder des Sieges des Glaubens über Unglauben, Irrglauben und Aberglauben, des Sieges der Sittlichkeit über die Unsittlichkeit. Aus den Thoren Jerusalems ergoß sich um den duldenden Erlöser her zwar auch eine zahllose Menge; doch die Lüfte hallten wieder von dem rohen Gelächter der Theilnahmslosigkeit, oder von den Flüchen und Verwünschungen, von dem Spott und Hohne erbitterter Jesusfeinde; heute schlugen die Herzen der versammelten Tausende in inniger Theilnahme und Liebe zu dem hochheiligen Kreuzesträger, und Hymnen des Dankes, Lobes und Preises strömten von ihren Lippen. Damals waren die wenigen Jünger und Anhänger des Herrn tief betrübt und weinten bittere Thränen des Schmerzes; heute waren die zahllosen Gläubigen hoch erfreut und über ihre Wangen träufelten Thränen der Freude.

Damals war der Zug zu dem Calvarienberge in den Augen der Welt das Hingehen eines Verbrechers zum Richtplatze; heut der Triumphzug des Siegers über Sünde, Tod und Grab.

Als der festliche Zug an dem Orte angelangt war, wo das Kreuz errichtet werden sollte, wurde es durch die Gläubigen selbst erhöhet.

Der General-Vicariat-Amts-Rath und Spiritual des fürstbischöflichen Clerikalseminars Herr Jander hielt über den Text: „Fern sei es von mir, mich eines anderen zu rühmen, als allein im Kreuze Jesu Christi, woran mir die Welt gekreuzigt worden, und ich der Welt," Gal. VI, 14, eine erhebende und trostreiche Rede; weihte sodann das Kreuz ein und während das Volk das herzerhebende Lied „Großer Gott dich loben wir" aus tausend Kehlen freudig anstimmte, ging in der oben beschriebenen Ordnung die Prozession bis in die Kirche zurück.

Hier wurde die Feierlichkeit, die gewiß Jedem, der ihr beizuwohnen das Glück hatte, unvergeßlich bleiben wird, mit der üblichen Collecte und dem heiligen Segen geschlossen. Bis um 10 Uhr des Abends waren die anwesenden Priester im Beichtstuhle beschäftigt, und viele hunderte reumüthiger Sünder fanden in dem heiligen Sakramente der Buße Vergebung und Trost.

Es war unverkennbar, daß die vorhergegangene Kreuzerhöhung und Einweihung ihre Herzen besonders bereitet hatte für die süßen Tröstungen unserer heiligen Religion.

Dank dem Pfarrer, der eine so schickliche Gelegenheit wählte, ein so segensreiches Fest zu veranstalten.

Stargard in Pommern (Fortsetzung).

Unter diesen Umständen arbeiteten natürlich die glaubenstreuen Gemeindeglieder unablässig dahin, einen Geistlichen zu erlangen, um wenigstens den Glauben ihrer Kinder gesichert zu sehen durch Ertheilung des vollständigen Religionsunterrichtes. — Im Jahre 1817 schienen sie der Erlangung dieses ihres Herzenswunsches auch schon ganz nahe zu sein: das Kloster Neuzelle war aufgehoben worden! und da sie nicht verfehlten, ihre verlassene religiöse Lage den Behörden dringend vorzustellen, so gelang es ihnen auch, die Zusicherung zu erhalten, daß ihnen aus den Klosterfonds die Mittel zur Unterhaltung eines Geistlichen und auch die nöthigen Kirchensachen zugewiesen werden sollten. Einer der Geistlichen des aufgelösten Stiftes sollte die Seelsorge in Stargard übernehmen, und ihm ein Gehalt von 400 Rthlr. ausgesetzt werden. — Groß war die Freude der hiesigen Gemeinde. Allein sie hatte sich zu voreilig gefreut; der Geistliche kam nicht. Warum? — Durch ein der Gemeinde ungünstiges Manöver bekamen die Stettiner den Geistlichen, und die Stargarder mußten sich bescheiden, ohne Geistlichen zu bleiben. Das wirkte natürlich sehr niederschlagend auf die hiesige Gemeinde.

Wenn sie aber keinen Geistlichen erlangen konnte; so bekam sie wenigstens einen Katecheten, zu dessen Unterhalt 50 Rthlr. bewilligt wurden. Ein Mitglied der Gemeinde, fähig den Katechismus zu erklären und den sonntäglichen Gottesdienst in der Kapelle durch Vorbeten und Vorsingen zu leiten, sollte zu diesem Posten aufgestellt werden. Es geschah, und seit 1822 hatte die Gemeinde einen Katecheten. — Allein es wird Keinem, der solche Verhältnisse beurtheilen kann, entgehen, wie ungenügend auch im glücklichsten Falle eine solche Einrichtung ist. Wenn ein solches Katecheten-Amt nicht ein Mann bekleidet, der voll des heiligen Geistes ist, so wird die Kirche Gottes grade nicht besonders wundersam erbaut; und beim Religionsunterrichte dürfte wohl auch Manches noch zu wünschen übrig bleiben. Es kam nun hier auch nicht viel besser: der erste Katechet, mit der Zeit nicht grade im Besitze des allgemeinsten Beifalles, trat ab, ohne daß gesagt werden kann, es wäre dieß sein eigner Wunsch gewesen. Freiwillige Stellvertreter versahen hierauf den Posten; allein es traf sich bei aller Anerkennung ihrer Leistungen doch noch oft genug, daß an manchen Sonntagen, wenn etwa schlechtes Wetter war, der Katechet fast allein in der Kapelle den Gottesdienst feierte. Diese, aus dem Mangel eines Geistlichen und einer Schule entspringenden Uebelstände, regten den Wunsch und das Streben einzelner Gemeindeglieder von neuem an, sich um einen eignen Geistlichen zu bemühen. Allein, wie ihn erlangen? wie ihn erhalten? Das war die Schwie-

rigkeit. Aus eignen Mitteln konnte die Gemeinde einen Geistlichen nicht unterhalten; dazu war sie zu gering und zu arm. Und es ist bei einer Gemeinde, die sich erst bildet, keine Kleinigkeit, die Mittel zum Unterhalte eines Geistlichen aufzubringen. (Ich mache diese Bemerkung für solche Gemeinden in unserm Schlesien, die oft gar keine Ahnung haben, wie gut sie daran sind, indem die Voraltern schon für den Unterhalt des Geistlichen durch Wiedmuthen und Fundationen gesorgt haben, also, daß ihnen der Geistliche nicht die geringste Last verursacht.)

(Beschluß folgt.)

Todesfall.

Den 27. April starb der Schullehrer und Organist Martin Skowronek zu Lomnitz, Kr. Rosenberg. —

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 7. Mai. Der bish. Kapl. Karl Mommert in Warmbrunn als Pfarradm. in Liebenthalisch-Ullersdorf. — Den 8. d. M. Der bish. int. Schloßkapl. Franz Gutische in Pförten als Kapl. in Warmbrun. — Der bisherige Pfarradministrator Carl Altmann in Kaltwasser bei Liegnitz versetzt als Schloßkaplan nach Pförten. — Der bisherige Kaplan Rauhut in Sagan versetzt nach Liegnitz. — Der bisherige Kaplan Barthholom. Menzel in Groß-Tinz bei Jordansmühle versetzt nach Sagan. — Der Weltpr. Theodor Riede als Kaplan in Groß-Tinz. — Der bish. Kapl. Johann Golsch in Liebenthal als Kaplan und Kreisvikar in Freistadt. — Der Weltpr. Eduard Bittner als Kaplan in Profen bei Jauer. — Der Weltpr. Carl Schebera als Kapl. in Deutsch-Müllmen bei Ober-Glogau. — Der bish. Alumnus-Senior Franz Karker und der Weltpr. Florentin Fischer als Kapelläne in Liebenthal. — Den 9. Mai. Der Weltpr. Carl Heinzel als Kaplan in Striegau. — Der Weltpr. Eduard Lustig als Kaplan in Jauer bei Ohlau. — Der bish. Kaplan August Hoffmann in Striegau als Kreisvikar in Schweidnitz. — Der Weltpr. Theodor Ottinger als Kapl. in Oppeln. — Den 11. d. M. Der Weltpr. Paul Skwara als Kaplan in Lohnau bei Kosel O. S. — Der bish. das. Kapl. Joseph Tunkel als provis. Lokalist in Körnitz, Neustädter Kr. —

b. Im Schulstande.

Den 24. April. Der bish. interimistische Lehrer Anton Freihöfer zum wirklichen Schullehrer in Klein-Rosmierka, Groß-Strehlitzer Kr. — Den 3. Mai. Der bish. Lehrer und Cantor Franz Kapolke zum Chor- und Schul-Rektor in Löwenberg, u. ebendaselbst zum Cantor und Lehrer der bish. Adjuv. Johann Schütz zu Zobten a. Bge. — Der bish. Adjuv. in Reichthal Oswald Rauch versetzt zur Stadtschule in Oels. — Der bish. Adjuv. in Löwenberg Joseph Teichmann als 2. Adjuv. in Zobten. — Den 4. Mai. Der Cand. Jakob Roskosch als Adjuv. in Jeschona. — Der Cand. Matthias Marcy als Adjuv. in Salesche. Beide Oerter Groß-Strehlitzer Kr. —

Miscellen.

In der Einsamkeit lernt man, wie man sprechen soll, wenn man unter Weltkindern ist.

Für die kathol. Schule in Sorau:

Aus dem Erlöse der polnischen Ablaßgebete, 60 Rthlr.

Für das theol. Convict:

Von dem Herrn Priesterhaus-Insp. Menzel, 5 Rthlr. Ritter.

Für die Missionen:

Aus Laßwitz bei O., 3 Rthlr. 20 Sgr.; aus Hirschberg durch H. R., 14 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.; H. Pf. P. in Woischnik, 3 Rthlr.; aus Myslowitz, 18 Rthlr. 23 Sgr. 2 Pf.; aus Scharley von K. E., 6 Rthlr.; von M. Wittwe und Jgf. B., 2 Rthlr., 20 Sgr.; Fr. Peikert, 2 Rthlr. 20 Sgr.; von Königshütte, 3 Rthlr.; D. P., 3 Rthlr. 10 Sgr.; aus Beuthen S. B., 4 Rthlr.; desgl. von B., 1 Rthlr. 10 Sgr.; desgl. v. Z., 2 Rthlr.; aus Tarnowitz, 6 Rthlr. 20 Sgr. 8 Pf.; ungenannt, 8 Rthlr.

Für die Marien-Kirche in Deutsch-Piekar:

Aus österreichisch Gallizien, wo die Theilnahme an unserm Kirchenbau schon im vorigen Jahre sich lebendig regte, sind neue Gaben uns zugewendet worden, und namentlich ist es die Diöcese Tarnow, deren hochwürdigster Oberhirt und ehrwürdiger Klerus nicht ermüdet, den Bau der Marienkirche zu unterstützen. Wir empfingen neuerdings vom H. Prof. Serventowski, 10 Rthlr.; H. Prof. Bogdalik, 10 Rthlr.; H. Prof. Wilczek, 5 Rthlr.; H. Czyrnianski, Pfarrer zu Grybow, 5 Rthlr.; H. Motor, Vikar zu Grybow, 10 Rthlr.; H. Brylak, Pf. zu Pilna, 5 Rthlr; H. Bobek, Pf. zu Kruzlowa, 10 Rthlr.; H. Kutz, Expositus in Ptaszkowa, 5 Rthlr.; H. Kopyścianski, Administrator zu Binczarowa, 5 Rthlr.; H. Jaworek, Vikar zu Szczepanow, 10 Rthlr.; H. Heer, Prof. im Alumnat, 10 Rthlr.; H. Pf. Weinmann aus dem Sandezer Kreise, 4 Rthlr. 20 Sgr.; Franz und Dorothea Strzygowski aus Biala, 5 Rthlr. und H. Janikowski, Domdechant, 10 Rthlr.

Für die Väter am heil. Grabe:

H. K. L., 15 Sgr.; von den Parochianen in Sczedrczik, 1 Rthlr; v. der Kirchgemeinde Ziegenhals, 30 Rthlr.; aus Silberberg, 1 Rthlr.; aus Trebnitz, 20 Sgr.; aus Seiffersdorf durch H. Pf. Türke eine Sammlung, 3 Rthlr. 3 Pf.; aus Ermland, 20 Rthlr.; aus Breslau, 1 Rthlr.; aus Gläsen, 2 Rthlr. 15 Sgr.; von der Gemeinde Woischnik, 4 Rthlr. 15 Sgr. und vom Pfarrer daselbst, 3 Rthlr.

Für die Katholiken in Stralsund:

Vom Rektor Funke in Pitschen, 10 Sgr.; H. Curatus Galanski in Pitschen, 2 Rthlr.; H. Kapl. Grummann in Schweidnitz, 20 Sgr.; von den Parochianen in Sczedrzik (f. d. Schule), 1 Rthlr.; vom Bäcker Otte in Habelschwerdt (Schule), 1 Rthlr.; aus Heidersdorf, 15 Sgr.; F. in N., 15 Sgr.; ungenannt, 10 Sgr.; dem Bruder Theodor in Stralsund von N. in Gr.-L., 1 Rthlr.; aus Alt-Tarnowitz, 1 Rthlr.; von dem H. Kreis-Vikar Großmann, 1 Rthlr. und von der Domgemeinde in Gr.-Glogau, 6 Rthlr.

Die Redaktion.

Correspondenz.

H. P. St. in H. Freundlichen Dank. Nächstens. — Die Redakt.

Nebst literarischem Anzeiger Nr. 8.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.